

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bruchsaler Post. 1950-1953 1950

5 (4.2.1950) Amtsblatt für den Landkreis Bruchsal

AMTSBLATT

FÜR DEN LANDKREIS BRUCHSAL



Nr. 5 Samstag, den 4. Februar 1950 5. Jahrgang

Genehmigte Bauvorhaben in der Zeit v. 1.1. - 31.1. 1950

- 1) Bauherr Friedrich Schmidt, Spöck, Bauleiter A. Feyner, Architekt, Spöck, Art des Bauvorhabens: Neubau einer Scheune und eines Tabaktrockenschuppens in Bruchsal, Tunnelstraße;
- 2) Bb: Heinrich Bipp, Kaufmann, Bruchsal, Bl.: Dipl. Ing. Löffler, Architekt, Bruchsal, Anbau eines Lagerraumes in Bruchsal, Bergstraße;
- 3) „Neue Heimat“, Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karlsstr., A. Bratzler, Architekt, Neubau von 3 Garagen in Bruchsal, Moltkestraße;
- 4) Friedrich Ebersoll, Bruchsal, Heinrich Schweikert, Baunternehmer, Bruchsal, Ueberdeckung des Freisitzes und Hauseinganges in Bruchsal, Ziegelwiesen;
- 5) Martin Popp, Fabrikant, Bruchsal, Dipl.-Ing. Walch, Architekt, Bruchsal, Ausbau der Werkhalle, Bruchsal, Schnabel-Henningstraße;
- 6) Philipp Götzmann, Lokführer a. D., Bruchsal, Dipl. Ing. Löffler, Architekt, Bruchsal, Unterkellerung der Einfahrt, Bruchsal, Durlacherstraße;
- 7) Otto Kraiser, Blechmeister, Bruchsal, Dipl.-Ing. Holoch, Architekt, Bruchsal, Ausbau des Dachgeschosses, Bruchsal, Huttenstraße;
- 8) Julius Armbrust, Zimmermeister, Bruchsal, der Bauherr, Neubau eines Trockenschuppens, Bruchsal, Moltkestraße;
- 9) Julius Armbrust, Zimmermeister, Bruchsal, der Bauherr, Erweiterungsbau eines Schuppens, Bruchsal, Moltkestraße;

10) Bruchsaler Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft m. b. H., Bruchsal, die Bauherrin, Neubau von 8 Häusern in 2 Wohnblöcken, Bruchsal, Franz-Sigel-Weg;

11) Anton Leipert, Bruchsal, Architekten Mayser, Kolb, Probst, Neubau eines Wohnhauses, Bruchsal, Steinickerweg;

12) Nikolaus Hildenbrand, Bäckermeister, Bruchsal, Architekt Ernst Ammann, Bruchsal, Neubau einer Bäckerei mit Laden und Wohnung, Bruchsal, Büchenaerstraße;

13) Gustav Schwanner, techn. Angest., Alfred E. Bischoff, Architekt, Bruchsal, Neubau eines Einfamilienwohnhauses, Bruchsal, Bergstraße;

14) Christian Boden, Bruchsal, Architekt Walter Stecher, Karlsruhe, Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses, Bruchsal, Ecke Schwimmbadstraße und Kolben-gasse.

Bruchsal, den 26. Januar 1950
Stadtbauamt Bruchsal
Stadtbaurat

Kreisschulamt

36. und 37. Lehrgang auf der Akademie Comburg; Thema: „Wege und Ziele des neuen Erdkundeunterrichtes“.

Auf der Comburg finden folgende Lehrgänge statt:

1. 36. Lehrgang „Wege und Ziele des neuen Erdkundeunterrichtes“ unter der Leitung von Herrn Oberregierungsrat Durad vom 9.—18. März 1950.
2. 37. Lehrgang „Erziehung zum Mitmenschen“ unter der Leitung von Herrn Rektor Seitzer, Stuttgart, vom 22.—31. März 1950.

Meldungen sind an das Kreisschulamt zu richten. Letzter Termin für den 36. Lehrgang 10. Februar 1950; für den 37. Lehrgang 24. Februar 1950.

Dr. Enkrich

Kreisschulamt

Sämtliche Lehrkräfte, die beabsichtigen, in diesem Jahre die 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen abzulegen, werden zu einer Besprechung eingeladen.

Ort: Bruchsal, Strümpferschule. Zeit: Donnerstag, den 9. Februar 1950, vormittags 9.00 Uhr.

Die Einladung erstreckt sich auch auf die Leiter der Arbeitsgemeinschaften.

Dr. Enkrich

Schreibmaschinen des Landratsamtes

Beim Landratsamt Bruchsal befinden sich zwei Schreibmaschinen, eine Urania und eine Olympia Filia, über deren Herkunft keine genauen Unterlagen vorhanden sind. Da die Möglichkeit besteht, dass die Schreibmaschinen beschlagnahmt wurden, werden die Eigentümer derselben aufgefordert, umgehend ihre Eigentumsansprüche beim Landratsamt geltend zu machen.

Insbesondere wäre die Beschlagnahmeverfügung vorzulegen.

Bruchsal, den 26. Januar 1950.
Der Landrat — V. A. — gez. L. Weiß

Durchführungsverordnung zum Wohnungsgesetz — verlängert —

Verordnung Nr. 1065 der Landesregierung zur Änderung der Durchführungsverordnung zum Wohnungsgesetz vom 24. Oktober 1949.

Auf Grund von Art. I, Ziff. 3 des Kontrollratsgesetzes Nr. 18 (Wohnungsgesetz) vom 8. März 1946 wird verordnet:

§ 1. § 24 Satz 2 der Verordnung Nr. 163 zur Durchführung des Wohnungsgesetzes vom 2. Juli 1947 (Reg. Bl. S. 72) in der Fassung der Verordnung Nr. 191 vom 17. Dezember 1947 (Reg. Bl. 1948 S. 12) erhält folgende Fassung:

„Sie tritt am 31. Dezember 1951 außer Kraft.“

§ 2. Die Verordnung tritt mit Wirkung vom 31. Dezember 1949 in Kraft.

Stuttgart, den 24. Oktober 1949.
Die Regierung des Landes Würt.-Baden.

Allgemeine Regelung über die Zulassung zu städt. Arbeiten und Lieferungen

Die Stadt Bruchsal wird in Kürze eine Liste der zu städt. Arbeiten und Lieferungen zugelassenen Geschäfte wieder anlegen. In dieser Liste werden alle Geschäfte aufgenommen, welche seit der Währungsreform städt. Aufträge und Lieferungen zur Zufriedenheit der Stadtverwaltung ausgeführt haben.

Es wird daher diesen Geschäftsinhabern empfohlen, sich bis 31. März 1950 zu vergewissern, ob sie in dieser Liste geführt sind. Diese Liste liegt ab 20. März 1950 beim Stadtrechnungsamt zur Einsichtnahme auf.

Den übrigen Geschäften, welche bisher keine städt. Aufträge und Lieferungen ausgeführt bzw. übertragen erhalten haben, wird anheimgegeben, schriftlich bei der Stadtverwaltung um die Aufnahme in diese Liste nachzusuchen. Genaue Angaben über die Art des Geschäftsbetriebs sowie die Anschrift wollen gemacht werden.

Bruchsal, den 18. Januar 1950
Stadtverwaltung: B 11 + 1.

Zuchtschweineabsatzveranstaltung u. Schweineschau

in Moshach (Viehmarkthalle) am 14. bis 16. 2. 1950

Vom 14. bis 16. Februar 1950, veranstaltet der Badische Landesschweinezüchterverband e. V., Forchheim bei Karlsruhe, in Moshach (Viehmarkthalle) eine größere Absatzveranstaltung für Eber, Sauen, Zucht-, Mastferkel- und Läufmarktläufer sowie eine Schweineschau (Auswahl der Tiere für die DLG-Ausstellung).

Die Zeiteinteilung ist wie folgt:

15. 2. 1950: Beginn des Richtens der Schautiere, 8 Uhr, anschließend Körnung der Eber und Bewertung der zum Verkauf kommenden Sauen.

16. 2. 1950: Beginn des Ferkel- und Läufmarktes, 8 Uhr, Vorführung der auf der Schau ausgezeichneten Tiere, 9 Uhr, Beginn der Absatzveranstaltung, 10 Uhr.

Es wird auf die günstige Gelegenheit eines Ankaufs von Zuchtschweinen sowie auf die Schweineschau hingewiesen.

Bruchsal, den 26. Januar 1950
Landwirtschaftsamt Bruchsal
Bekanntmachung

Die Ergebnisse der Bodenschätzung der Gemeinde Oberöwisheim werden in der Zeit vom 8. Februar 1950 bis 8. März 1950 während der Dienststunden offen gelegt. Außerdem am 8. und 9. Februar 1950 im Rathaus in Oberöwisheim.

Die Beschwerdefrist endet mit dem 8. März 1950. Ich verweise auf den Aushang an der Gemeindefetzel.

Bruchsal, den 27. Januar 1950
Der Vorsteher des Finanzamts Bruchsal.

Öffentliche Erinnerungen

- An die Zahlung folgender Steuern und Abgaben wird erinnert:
1. Lohnsteuer für Januar 1950 (Monatszahler) nebst Kirchenlohnsteuer — getrennt nach Religionsbekenntnissen — und Notopfer Berlin mit Anmeldung — fällig 10. 2. 1950.
 2. Umsatzsteuer für Januar 1950 (Monatszahler) mit Voranmeldung — fällig 10. 2. 1950.
 3. Vermögenssteuer für 1. Vierteljahr 1950 — fällig 10. 2. 1950.
 4. Versicherungs-, Feuerschutz- und Beförderungsteuer im Personenverkehr — fällig 10. 2. 1950.
 5. Allg. Soforthilfeabgabe, III. Rate 1949 — fällig 20. 2. 1950.
 6. Abschluß — bzw. Vorauszahlungen aufgrund der zugestellten Steuer- usw. Bescheide.
 7. Rentenbankgrundschuldsinsen, Landwirtschaftsabgabe und Beitrag zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung. An die Zahlung dieser Abgaben und Beiträge wird besonders hingewiesen. Ihre Fälligkeit ist schon längst verstrichen.
- Einzelmahnungen ergehen nicht mehr. Rückstände werden unter Berechnung der Säumniszuschläge, Gebühren und Kosten durch Postnachnahme oder im Vollstreckungsfalle eingezogen. Bei Post- oder Banküberweisung sind stets Steuernummer und Verwendungszweck anzugeben.
- Finanzamt Bruchsal
- Bekämpfung der Geflügelcholera**
- Nachdem Neuerkrankungen unter dem Hühnerbestand des Gabriel Hermann in Gohsheim schon länger als 2 Wochen nicht mehr vorgekommen sind, werden die unterm 14. Dezember 1949 angeordneten Schutzmaßnahmen aufgehoben.
- Bruchsal, den 26. Januar 1950
Der Landrat — Abt. III A/3 — L. Weiß

Handelsregistereintrag

Handelsregistereintrag Abt. A. Bd. I, Nr. 110:
Firma Blechschmidt & Co., Web- und Wirkwaren mit dem Sitz in Neuthard. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. November 1949 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind Walter Blechschmidt, Kaufmann und Max Florczykiewicz, Kaufmann, beide in Neuthard. Zur Vertretung der Gesellschaft, die vertraglich zunächst auf die Dauer von 5 Jahren abgeschlossen ist, sind beide Gesellschafter einzeln ermächtigt.

Handelsregistereintrag Abt. A. Bd. I Nr. 109:
Firma Nord-Süd-Transporte Guhl, Weindel & Co., K. G., mit dem Sitz in Bruchsal. Die Kommanditgesellschaft hat am 1. Januar 1950 begonnen. Persönlich haftender Gesellschafter ist Wilhelm Guhl, Kaufmann in Bruchsal. Es sind zwei Kommanditisten beteiligt.

Bruchsal, den 26. Januar 1950

Güterrechtsregistereintrag O.-Z. 237.

Durch Vertrag vom 2. November 1949 haben die Eheleute Otto Maertin, Kaufmann in Huttenheim, und Elisabeth Maertin geb. Zetz ebenda, die Verwaltung und Nutzung des Mannes an Vermögen der Frau ausgeschlossen und Gütertrennung gemäß den Bestimmungen des BGB. vereinbart.

Philippburg, den 4. Januar 1950.
Amtsgericht

Es ist so leicht unabhängig zu sein!

Ein Tempo-Hanseat ist immer arbeitsbereit und macht Sie unabhängig von Transportfragen. Tausende von fortschrittlichen Betrieben fahren Tempo und sind zuverlässiger, beweglicher und wirtschaftlicher geworden. Lassen auch Sie sich von uns beraten.

Beweglicher im Geschäft mit Tempo

VIDAL & SOHN TEMPOWERK GMBH
KARLSRUHE - BRUCHSAL

KARL FARNY
Bruchsal - Karlsruherstr. 165

DER KLEINE LADEN

Bietet grasse Vorteile!

Während den kommenden Wochen!

Restbestände

Besonders günstig — Nur Qualitätsware

1. Aluminiumwaren	8. Porzellan
Kochtöpfe m. D., 26 cm 4.80	Teller, dick, tief und flach 0.95
Schüsseln m. Griff, 26 cm 1.80	Tasse m. U., Blaurand 0.75
Milchkanne, 10 ltr. 14.80	Gedeck, bunt, 3tlg. 1.—
Schöpf-, Schaumlöffel, 1.80	Kaffeeservice, 15tlg. 17.80
Becksch., zum Aussuchen 0.26	Speiseservice, 23tlg. 37.50
2. Blech- u. Drahtwaren	9. Steingut und Steinfinezeug
Lack. Kehrschaufel 0.75	Schüssel m. Deckel, 32 cm 3.50
Springform, 23 cm 0.50	dto. mit Fuß, 28 cm 1.90
dto., 28 cm 1.45	Tiefe Platten, 29 cm 1.80
Reibeisen, groß 0.35	Rührschüssel, 32 cm 2.45
Kuchendraht, 40 cm 1.90	Milchtöpfe, feuerfest 0.95
Sand- Seife- Soda m. Gestl. 0.95	Weinkrug, 1 ltr. 0.95
3. Bürstenwaren	Bundform 1.90
Schuhschmutzbürsten 0.10	Auflaufform, 18 cm 0.75
Waschbürsten, Draht eing. 0.20	10. Stahlwaren
Wichsbürsten 0.95	Tischmesser 0.50
Kleiderbürsten 0.50	Taschenmesser 0.50—2.90
Straßenbesen 0.50	Küchenmesser 0.25
4. Emailwaren	Kartoffelschäler 0.10
Kochtöpfe m. Deckel	Brot- und Fleischmesser zum Aussuchen, Stück 1.—
24 cm 28 cm 32 cm	Rasierklingen, 100 Stück 0.95
5.90 5.40 7.60	Rasiermesser 3.—
Schüssel, tief, 32 cm 1.90	Häarschneidemaschine 2.—
Stiepfanne, 28 cm 0.95	11. Stahlgeschirre
Kaffeekanne, 1 ltr. 1.90	Bratpfanne m. D., 20 cm 4.45
Wasserbecher, 11 cm 0.25	Kochtopf m. D., 28 cm 7.40
5. Glaswaren	12. Tonwaren
Trinkgläser 0.10	Milchhafen, 1 ltr. 0.75
Salatschalen, 23 cm 0.95	Kaffeekanne, 1/2 l., m. D. 1.30
Satz Glasschalen, 4tlg. 3.50	Butterkühler 0.85
Zitronenpressen 0.25	Futtertröge 0.25
Glasdosen 0.50	13. Verz. Geschirre
1-ltr.-Schraubdeckel-Konservegläser 0.45	Einkochapparat, kompl. 9.90
6. Holzwaren	Wärmflaschen 3.90
Kochlöffel, Bund, 3tlg. 0.50	14. Maschinen
Messerkasten, 2tlg. 0.95	für den Haushalt
Brotkasten, lackiert 1.90	Buttermaschine, 2 ltr. 9.50
7. Kinderwagen (elb.)	Fleischmaschine, Gr. 8 4.80
zum Aussuchen, Stück 78.—	Kaffeemühle 4.80
Sportwagen, 2farbig, zum Aussuchen 48.—	Fruchtpresse 15.90
Truhen 9.50	Mandelmühle m. 2 Eins. 8.50
Sessel 14.50	Brot-schneidemaschine 14.80

Spielwaren zum Aussuchen 25 bis 95 Pfg.

Besonders günstige Kaufgelegenheit für Flüchtlinge und Fliegergeschädigte

August Gabriel
BRUCHSAL - KAISERSTR. 79

Autoverleih an Selbstfahrer mit neuem

FORD-TAUNUS

AUTO-WOLL BRUCHSAL
Rheinstraße 13 Telefon 513

WINTERSCHLUSS-VERKAUF

Das Publikum weiß schon was es will wenn es unsere Verkaufsräume immer wieder füllt. Große Auswahl und gute Waren sind eben beliebt. Hinzu kommen jetzt starke und reelle Preisermäßigungen. Wer mag sich diese Vorteile entgehen lassen?

SCHWADERLAPP

BRUCHSAL - FRIEDRICHSTR. 33 - 35

W. & E. Konrad
Bruchsal
Am Friedrichsplatz - Telefon 73
Reparaturen aller Fabrikate

„Mikoton“, altbewährt gegen

Bettläsungen

Preis DM 265. Zu haben in allen Apotheken

Rheuma-Kranke
erhalten kostenl. Auskunft über ein tausendfach bewährtes Naturheilmittel. Bei Nichterfolg Geld zurück. Galvanic-Ring Co., Bad Reichenhall G 138

AUS DER HEIMAT

Verkehrsräume überwinden Binnengrenzen

Der Kurpfälzische Städtebund
und die badische Oberrheinlinie.
Unzählige Hände regen sich, um die Heimat wieder in Ordnung zu bringen sowie neue Wohn- und Werkstätten aus den Trümmern erstehen zu lassen. Fleiß und Erfolg werden bei allen um so stärker sein, je mehr ein sinnvoller Plan befolgt wird. Über Zonen- und Ländergrenzen hinweg haben seit der Gründung der westdeutschen Bundesrepublik vor allem die Stadtverwaltungen und die Bundeseinrichtungen wie Bahn und Post ihre Aufbaufähigkeit sinnvoll aufeinander abgestimmt. In unserer Heimat wird diese Entwicklung besonders in zwei zusammenhängenden Verkehrsräumen gefördert: im kurpfälzischen Städtebund von Frankenthal—Ludwigshafen—Mannheim—Heidelberg und in der daran anschließenden badischen Oberrheinebene mit dem Mittelpunkt Karlsruhe.

Raum um Ludwigshafen—Mannheim.

Wenn allein in die Industriestadt Mannheim täglich etwa 35 000 Menschen von auswärts zur Arbeit kommen, so erfordert dies eine großzügige Verkehrsplanung. Aber seitdem vor über 100 Jahren die Kopfbahnhöfe auf der Rheinschanze (dem heutigen Ludwigshafen) und in Mannheim angelegt wurden, hat sich der Verkehr nicht natürlich entwickeln können. Der Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Helmreich hat deshalb bei seinen Kollegen in den Nachbarstädten auf beiden Seiten des Rheins ein starkes Echo für den Vorschlag gefunden, zur Lösung dieser und vieler anderer Probleme eine Verkehrs- und Wirtschaftsgemeinschaft zu bilden, die fast 700 000 Einwohner zählen wird. Auch hessische Arbeiterwohngebiete gehören diesem Raum an, in dem die alten Ländergrenzen nicht mehr entscheidend sein dürfen.

Zu diesem kurpfälzischen Städtebund wird auch Heidelberg dadurch einen bedeutsamen Beitrag leisten, daß es dank gemeinsamer Anstrengung der Stadtverwaltung und der Bundesbahn den verkehrshemmenden Kopfbahnhof auflöst und 1200 Meter weiter westlich einen neuen Durchgangsbahnhof errichtet. Es besteht die Hoffnung, daß die dafür notwendigen 12 Millionen DM beschafft werden, wie soeben auch von Präsident A. M. M. (Eisenbahndirektion Stuttgart) in Aussicht gestellt wurde. Aus dem seit Jahrzehnten verödeten „Baggerloch“ am Westrand Heidelbergs kam schon in drei Jahren ein moderner Verkehrsknotenpunkt der z. T. elektrifizierten Nord-Süd- und Ost-West-Linien herbei. An Stelle der Gleisanlagen im Stadtzentrum wird dann, wie Oberbürgermeister Dr. Schwartke erklärte, ein imposantes Geschäfts- und Wohngebiet mit breiten Grünanlagen geschaffen werden. Auch die südliche Zubergerstraße zur Autobahn kann in diesem Zusammenhang erheblich verkürzt werden.

Inmitten des Verkehrsraums „Neckarspitze“ liegt der fast unzerstörte größte Verschiebebahnhof der US-Zone, der Rangierbahnhof Mannheim mit einem teilweise automatischen Stellwerk, das zu den Wunderleistungen der Technik gehört und innerhalb von 10 Minuten die Aufteilung eines Güterzugs auf mehrere Dutzend Gleise ermöglicht.

Die badische Oberrheinebene.

Mit diesem kurpfälzischen Raum ist ein anderer eng verbunden, der in den letzten Jahren ebenfalls unglücklich gespalten wurde. Wenn in einigen Monaten die Eisenbahndirektion Karlsruhe auch die Nordhälfte ihres seit dem vorigen Jahrhundert so hochentwickelten Gebietes, der badischen Oberrheinebene, wieder in Obhut nehmen kann, dann wird auch hier eine gesunde Entfaltung bisher gehemmter Kräfte möglich sein. Schon im Sommerfahrplan sollen mehrere D-Züge Frankfurt—Basel erstmals seit dem Krieg wieder eingelegt werden. An dieser Nord-Süd-Strecke wird der Mannheimer Hauptbahnhof schon vom Frühjahr einen Teil der Publikums-Räume wieder erhalten. In den Eisenbahn-Ausbesserungswerken Karlsruhe (Personenwagen, Kraftwagen), Durlach (Lokomotiven)

und Schwetzingen (Güterwagen) stehen dem Land alle Einrichtungen zur Verfügung, die für die Vergrößerung des rollenden Materials nötig sind. Die Bundesbahn führt außerdem im Jahr 1950 zahlreiche Bauvorhaben in Baden durch (Brücken, Tunnel, Bahnhöfe und Betriebswerke).

Zum Schwarzwald und Bodensee.

Die Verbesserung der Rheintal-Verbindungen ist auch für den Fremdenverkehr des ganzen Schwarzwalds wichtig. Die bisherige, durch die Zonengrenze mitbedingte Bevorzugung der Linie Frankfurt—Stuttgart hat auch Südbaden außerordentlich benachteiligt. Für Karlsruhe, das noch auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens die Funktionen einer Landeshauptstadt hat, ist es ebenfalls höchste Zeit, aus dem „toten Winkel“ befreit zu werden. Neben den D-Zügen in Richtung Freiburg und Konstanz wird der Ausbau der Autobahn über Ettlingen nach Süden

ein weiterer Beitrag hierzu sein. Vordringlich ist auch der Wiederaufbau des Bahnhofs in Bruchsal.

Die engstens verbundenen Verkehrsräume Pfalz und Baden werden in den neuesten Plänen der Bundesbahn wohlwollend berücksichtigt. Als vor einigen Tagen einer Gruppe von nordbadischen und pfälzischen Berichterstattern Gelegenheit gegeben wurde diese Probleme an Ort und Stelle kennenzulernen, da fanden die von den Eisenbahndirektionen in Verbindung mit Ländern und Städten tatkräftig begonnenen Arbeiten die allgemeine Anerkennung. Als ein beachtlicher Teil des Volksvermögens verdient die Bundesbahn besonders sorgfältige Pflege. Sie trägt viel zur Arbeitsbeschaffung bei und kann bei gerechter Verteilung der Kredite und Aufbaubarbeiten gerade die Grenzlandschaften Pfalz und Baden beleben, die in den letzten Jahren zu kurz gekommen sind. J. Ludwig

Der verwilderte Garten

Von Friedrich Singer

Als Herr Melchior Melcher in das Dorf einzog, atmete ganz Merkhäuser auf. Seit sechs Jahren hatten sie keinen Schulmeister gehabt. Die Kinder waren teils ins nahe Motzingen gepilgert, teils hatte sie der Lehrer von Saling mitversehen. Aber den hatte die Gemeinde auch nur meistens vom Rücken her erblickt, wenn er auf seinem Rad nach allzu kurzem Unterricht um die große Biegung auf die Landstraße hinausrollte, um — gewaltig in die Pedale tretend — wieder heimzusaufen.

„Es ist eine schwere Aufgabe, die ihrer harrt!“ sagte der Pfarrherr Rösch, als er auf der steinernen Treppe zum erstenmal dem neuen Lehrer die Hand schüttelte. „Die Jugend ist verwildert wie der Schulgarten hinterm Haus!“ Herr Melcher sah den hochgewachsenen Mann fragend an. „Den Garten kennen Sie nicht?“ fuhr der Geistliche fort, „hat Ihnen der Bürgermeister nicht alles gezeigt, was zu Ihrer Stelle gehört?“ „Es war schon dunkel damals, entschuldigte sich Melcher, „und bei dem einen Mal waren es zu viele Eindrücke, die auf uns einstürzten. Wenn man so vertrieben ist von Heim und Herd...“ „Man ist ja froh, nur wieder ein Dach überm Kopfe zu haben.“ „Der Garten wird Ihnen viel Arbeit machen“, wiederholte der Pfarrer und schritt voraus durch den schmalen Hausgang. Sie betraten den vergrastem Hinterhof und standen seit an Seite vor dem wüst verfallenen Hage, dessen moosgrün überzogene Latzen und Bretter größtenteils auseinandergefallen und zu Boden gefallen waren, wo sie, oft kreuzweise übereinander liegend, verfaulten.

„Sechs Ar Obstgarten, vier Ar Hausgarten —“ „mancher würde sich Besitzer schimpfen!“ sagte der Schulz lachend, „wenn Ihnen beides gelingt: Schule und Garten in Ordnung zu bringen, dann sind Sie ein Kerl!“ „Mein Handwerk versteh' ich“, sagte der Lehrer fast schüchtern, und doch glühten seine Augen auf, „aber 20 Jahre Großstadt liegen zwischen dem Garten meiner Jugend und diesem da. Ich weiß nicht...“ „Na, einen Spaten werden Sie halten können! Brauchen Sie Rat, so holen Sie ihn ungeniert bei den Bauern...“ „...mitsamt dem Mist!“ setzte der Pfarrherr mit seiner kräftigen Tenorstimme dazu und lachte gewaltig. Die beiden verabschiedeten sich, Melchior Melcher war wieder allein. Grübelnd und nicht ganz glücklich schritt er in dem grasigen Hofe auf und nieder, sah die ersten Sterne funkeln, düstern und Nebel über den Strom einsinken. Doch tröstlich glänzte vom Oberstock das Küchenfenster, wo die Helibelba schallte und das lustigste Kinderlachen erklang. —

Es war Spätherbst, als Herr Melcher mit seiner Arbeit begann. Die Kinder des Dorfes hatten schon einen Spitznamen für ihn aufgebracht; sie nannten ihn den „Meistergärtner“, weil er aus der Bibliothek ein dickes Buch mit schönen Farblichbildern geholt hatte, in dem er fleißig studierte. Und was er gelesen, das suchte er auch gleich wieder an den Mann zu bringen. „Der versteht doch gar nichts davon, wie will

denn der uns im Gartenbau was vormachen?“ murmelten sie unwillig. Aber der Neue imponierte ihnen irgendwie! Man durfte so vieles nicht, was man bisher in liebedlichem Schlenndrian sich böse angewöhnt hatte. Man mußte in ganzen Sätzen antworten, saubere Hausaufgaben anfertigen, Gedichte auswendig lernen. Nein, daß es so was komisches gab! Und dabei wagte keines eine Widerrede, wenn die klugen grauen Augen aus dem narbigen Gesicht einem stählern anbohrten. Die Schule zu Merkhäuser war ein Gärtlein, in dem tüchtig Unkraut gejätet und fleißig gute Saat in verwarloste Herzen gesenkt wurde. Der Geistliche freute sich königlich, einen so wackeren Mitstreiter auf dem unfruchtbaren Sand- und Kiesboden des vergessenen Dorfes gefunden zu haben.

„Im Herbst muß man umstechen, nicht im Frühjahr!“ hatte der Neue den Schülern der Oberklasse eingeprägt. Und er hatte ihnen die Sache einleuchtend gemacht mit der Schilderung der Arbeit jener geheimnisvollen winzigen Lebewesen, der Bodenbakterien, die man durch Umgraben im Lenz auf schlimmste Weise stört. Außerdem mußte der in grobe Schollen zerlegte Boden ausgefräsen und der Wirkung von Regen, Schneeeickerwasser, Tau und Reif ausgesetzt bleiben, in dessen der im Späthjahr aufgenommene Mist in der Tiefe gründlich vermoderte. „Was der auch hinschwätzt!“ hatte der Bierwirt zu seinem Buben gesagt, als dieser ihm die Worte des Schulmeisters überbrachte.

Aber die Theorie verwandelte sich alsbald in fruchtbare Wirklichkeit, als der Schulmeister — dies war in Merkhäuser noch immer ein Ehrentitel! — daranging, den Garten bereits im Winter in Ordnung zu bringen. Zunächst ließ er durch ein paar handfeste Achtklässler die sämtlichen Backsteine herausreißen, die schief in die Erde gesteckt — eine ebenso unschöne, wie unpraktische Wegeumwandlung gebildet hatten. Dann machte er sich eigenhändig dran, das ganze Gelände des Hausgartens umzustechen. Waren das die Heinzelmännchen, die plötzlich helfend auftauchten? Kräftige Bauernbuben karteten Mist heran, der säuberlich in die Erde verscharrt wurde. Immer wieder hatte Herr Melcher die Bürschchen, die sich freiwillig aus purem Interesse zur Verfügung gestellt hatten, über die Gründe dieser und jener besonderen Anordnung aufzuklären. Sie nickten bedächtig mit den narten Schädeln und schauten zu ihm als einer bereits unerschütterlichen Autorität auf. Und nun begann das Baumfällen.

Melchior Melcher hatte so etwas noch nie unternommen! Dennoch glückte es ihm, den großen, vollständig verrotteten Birnbaum in der Ecke des Gemüsegartens umzuliegen. Der Nachbar, der zweifelnd erst zugeschaut hatte, kam wie magnetisch angezogen herbei, legte seine Zweimannsäge zurecht, und in friedlichster Eintracht geigten die zwei den Stamm in Stücke. — Aber noch immer 'ef Hohn und Spott genug über den Neuen durchs Dorf. „Was will denn der uns vormachen, der Städtische? Aus dem

Buch studiertes ist und wird niemals Bauernarbeit!“ hieß es im Lamm am Biertisch. „Laßt ihn nur wursteln!“ widersprach der bärtige Schulz, „besser, als wenn er was anderes treibt!“ Sie verstanden ihn wohl; sie hatten vorzeiten mal einen gehabt, der ein Trinker gewesen war...

Und so ging er denn ans Baumputzen in dem noch viel schauerlicher verwilderten Obstgarten. Da im ganzen Dorfe kein Baumsachverständiger zu finden war, lockte er einen aus dem Nachbarorte herbei. Der kam auch wirklich, stieg mit Holzschuhsohlen in alle Kronen, sägte und schnitt und zwackte mit der Heckenschere, und dann beseitigte sie noch so viele überzählige Wildlinge und versetzte einige der besten Jungbäumchen von ungeeigneten Plätzen auf bessere, daß zuletzt statt der 90 nur 60 Bäume dastanden. Diese aber versprachen gute Früchte zu tragen! — Inzwischen hatte der Winter an den Schollen seine Arbeit getan: Schnee und Frost hatten sie zerfallen lassen, Regen sie vollends durchweicht. Und währenddessen hatte Melcher am Hage gebastelt da und dort eine Latte eingefügt und eine lose wieder festgenagelt. Der blinde Spiegel des dick gefrorenen Altrheinarmes blinkte mattweiß aus der Tiefe herauf, als er, sein Kunstwerk betrachtend, müde am Zaun lehnte, indes die junge Frau mit den drei kleinen Kindern zu ihm trat und flehentlich bat: „Überschaff dich nicht, Melchior! Du gehörst auch noch zu uns, nicht bloß deinem Garten!“

Und das Frühjahr kam, und herrlich brachen die Bäume im unteren Obstgarten auf zu einer unerhörten Blütenpracht. Vorher — gerade auch zur rechten Zeit — hatte Herr Melcher die rüchigen Hausreben gestutzt auf der Südwand des Schöpfes und des Schulhauses. Er hatte dem Nachbarn herbeibitten wollen, als dieser aber gerade verhindert war, hatte er sich selber drangemacht und es genau nach dem Buche ausgeführt. Und als der Nachbar dann sonntags mal verstoßen herüberschielte, konnte er nur ungläubig den Kopf schütteln: Der Neue hat alles vollkommen richtig gemacht! Er mußte wohl eine unheimlich geschickte Hand haben!

Und nun lagen die Beete neu eingeteilt, nicht mehr umgegraben, nur gerechelt und sauber gestriegelt, frisch eingesät da wie ausgestreckte braune Tuchstreifen, jedes 1,20 m breit und 4 m lang. Denn so war's Vorschrift, hörten die Schüler von ihrem Schulherrn. Und sie durften, vorsichtig geführt, selbst in den Garten und genau nach Anleitung säen und pflanzen und jäten, und sie hatten unendliche Freude daran, wenn alles hernach schön aufging und sie die gleichen Versuche zuhause nachvollzogen. —

Und die Bauern standen am Sonntag nach der Hauptkirche unter den dicken Kastanien und lehnten sich an den Hag, und einer sprach zum andern: „Wahr ist's, man muß es dem Neuen lassen: das ist der Mustergarten der ganzen Gemeinde! Schulz, so bringen wir's nicht fertig!“ „Und in der Schul tut er nicht anders gärtner!“ versetzte der alte bärtige und sonst ziemlich bärtige Schultheiß, „er ist eben ein Meistergärtner!“ „Habt ihr gemerkt, wie die Kinder an ihm hängen? Wie sie ihm folgen auf Wort und jeden Wunsch von den Lippen ablesen?“ „Ja, Liebe zu jedem Pflanzchen muß halt ein Gärtner haben!“ seufzte der Schuster Konrad, bei dem es nicht eben glücklich in der Familie herging. „So ein Mann ist ein Segen für eine Gemeinde!“ sagte der Pfarrer halblaut, der gerade nach Hause gehen wollte und noch eben erluchtet hatte, was die Männer daherredeten. „Drum laßt ihn nur schaffen und redet ihm nichts drein; er macht's schon recht!“

Und da schlich der Nachbar Heiner in die kühle Kirche und läutete 12 Uhr. Die Mannen in ihren schwarzen Anzügen nahmen ihre schwarzen Hüte ab und senkten die Köpfe und beteten den „Engel des Herrn“. Ihre Blicke aber liefen wie verklärt über die in praller Spätsommersonne wundervoll gepflegt daliegenden Gemüse- und Erdbeerbeete und schwer tragenden Obstbäume. Und aus der Tiefe herauf glitzerte mit feierlicher Glut der Rheilaufspiegel und warf seinen überirdischen Schein über den Heilichen, einst so verwilderten Garten...

Die Pfälzerin Liselotte

Keine Gestalt der pfälzischen Geschichte ist vielleicht so volkstümlich wie „unsere Liselotte“. Mit sieben Jahren war die 1652 geborene Prinzessin der elterlichen Zerwürfnisse halber ihrer Tante, der Kurfürstin Sophie, des Vaters Schwester, nach Hannover zur Erziehung gegeben worden. Es war ein gesundes, derb angelegtes Kind: „wäre gut zu essen“, meinte ein Onkel, „wenn man sie wie ein Spanferkel braten könnte“. Und Tante Sophie sagte: „Sie hat einen guten Verstand, wie von 20 Jahren; aber man muß viel erinnern, sonst geht es holder di polter.“ Wahrhaftig und treffsicher im Urteil, urwüchsig und drastisch, so lebt unsere Landsmännin Liselotte wie kaum eine zweite deutsche Frau in unserem Volke weiter und spricht aus ihren dreitausend Briefen zu uns. In den meisten spiegelt sich ihr Leben am französischen Hof als Gemahlin, später als Witwe des Herzogs von Orleans, des Bruders Ludwigs XIV., bis zu ihrem Tode 1722. Am köstlichsten sind für uns die Briefe, in denen Liselotte, „das Rauscheblattknechtlein“, aus ihrer Jugendzeit erzählt. Wie sie sich an Erdbeeren und Heidelbeeren im Walde so erschrecklich vollgefressen, „daß ihr der Bauch so dick geworden, daß sie nicht mehr gehen konnte; hat aber nur besser Lust zum Mittagessen gemacht“. Oder wenn sie vom Pfälzer „Sommertag“ erzählt, oder beim Schreiben zufällig an die Pfälzer Trauben denkt, an des Mostes gefährliche Zauberkraft und an die — Trompeter mit ihren dicken Bäuchen, die ja einen zunftgemäßen Durst haben dürfen. Wein und Heimat sind ihr untrennbar miteinander verbunden. In unmittelbarem Umgang mit Bürgern und Bauern auf Kirchweihen und ländlichen Festen erlebte die Fürstentochter das Uewü-

sige ihres Volkes. Unserer Liselotte ist alles Schönegeistige fremd. In ihrer lebendigen Schreibart erinnert sie an Frau von Sevigné. Und doch dürfen wir den Wert der Briefe Liselottes nicht an den Werken der geistvollen Französin messen. Bei Liselotte ersetzt den bei esprit der gesunde Menschenverstand. Ob Liselottes Gestalt auf die Singspiel- und Operettenbühne gehört, mag dahingestellt bleiben. An Eduard Künnekes „Liselotte“ erfreut uns jedenfalls mehr als der Text die Musik, die zündende Rhythmik und melodische Fülle, die unser wie ein vom Wind emporgewirbeltes Blatt, das „Rauscheblattknechtlein“, nicht mehr nur durch Hof und Garten, Feld und Wald, sondern nun auch über die Bühne tanzen lassen.

Auf ihren letzten Briefen ruht schon der Hauch des Todes, Einfach und schlicht wie sie war, hat man die Herzogin von Orleans kurz vor Weihnachten 1722 ohne jeden höfischen Prunk in der Gruft der französischen Könige zu Saint Denis gebettet. Ihr Zeitgenosse, der bekannte Franzose Saint Simon meinte: „Alles war deutsch an ihr.“ Dr. A. B.

Die alte Ortsverwaltung

Die Verwaltung einer Gemeinde stellte sich für die früheren Jahrhunderte ziemlich umständlich dar. Um ihre Grundzüge zu erkennen, muß man sich vor allem an die Zustände erinnern, die sich in den Gebieten der Kleinstaaterei in weiten Gebieten des oberdeutschen Raumes herausgebildet hatten. Die eigentliche Gewalt im Ort lag in den Händen der „Herrschaft“, das heißt des kleinen Landesherrn, der irgendwo in der näheren oder ferneren Umgebung seinen Sitz hatte. Von ihm wird der Schultheiß eingesetzt, der zugleich Vorstand des

Gerichts ist, das sich aus einer Reihe von Schöffen zusammensetzt. Er vertritt die Herrschaft in ihren Forderungen gegenüber der Gemeinde (Einzug von Zinsen, Gefällen usw.) und ist für die Ordnung verantwortlich. Neben dem Schultheißen sind die Schöffen tritt als Ergänzung der Ortsbehörde der Bürgermeister mit den Geschworenen. Diese Amtspersonen gehen unmittelbar aus der Gemeinde hervor und erledigen deren Verwaltungsangelegenheiten. Als Aufgaben der Bürgermeister findet man etwa angegeben: Die allgemeine Ortsverrechnung, die Einziehung der Polizeistrafen, die Sorge für Weg und Steg, die Anordnung und Verteilung der Fronen usw. Seine Gehilfen in der Verwaltung, die Geschworenen können in verschiedener Anzahl vorhanden sein. Gewöhnlich sind es zwölf. Nicht immer sind die Bezeichnungen „Schöffen“ und „Geschworene“ so klar geschieden; man liest nämlich statt „Schöffen“ bisweilen auch „Geschworene des Gerichts“. Lateinische Urkunden nennen jene judices oder scabini, diese iurati. Dem Bürgermeister kam in dieser Zeit nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Wie andere Leute mit kleinen Ämtern wurde er jeweils für ein Jahr gewählt. Doch mag diese Wahl öfters nur eine Bestätigung des bisherigen Amtsträgers gewesen sein.

Der Schultheiß dagegen war von der Herrschaft eingesetzt und behielt sein Amt auf Lebenszeit, es sei denn, daß er sich grobe Verstöße gegen seine Pflichten zuschulden kommen ließ. Dann kam es zu Klagen und Bittschriften. Wurde der Schultheiß abgesetzt, dann konnte es vorkommen, daß ein Bürgermeister vorübergehend mit seinen Aufgaben betraut wurde. Trotzdem muß man Amt und Geschäftsbereich des Bürgermeisters und des Schultheißen gut auseinanderhalten. Dies gilt etwa bis zum

Jahre 1800. Dann setzt eine Änderung der Titel ein. Die Bezeichnung Schultheiß verschwindet, der Gemeindevorsteher heißt jetzt „der Vogt“ und zwar gilt dies bis 1831. Von da ab heißen die Vögte, die früheren Schultheißen also, Bürgermeister. Sie haben demnach den Titel eines ehemals ganz anders gearteten Gemeindeglieds bekommen. Es ergibt sich demnach folgende Reihe: Schultheiß, seit 1626 auch Statthalter genannt, Vogt, Bürgermeister.

Es schließen sich nun an die Ortsbehörde eine ganze Reihe von Bediensteten an. Vor allem ist hier der Schreiber und der Ratsdiener zu nennen. Beide blieben, wie es in der Natur ihrer Beschäftigung lag, dauernd im Amt. Sie waren sowohl beim Rate, wie beim Gericht tätig. Bei Auseinandersetzungen zwischen der Herrschaft und der Gemeinde hatten sie manchmal eine schwierige Stellung. Es gab weiterhin eine Reihe anderer Ämter in der Gemeinde: so den Förster, die Hirten — bei diesen unterschied man je nach den Pflegebefohlenen den Roß-, Kuh-, Ochsen-, Schweine- und Gänsehirt — die Nachtwächter, die Tagwächter, einen Bettelwächter, den Bannwart. Wie man sieht: Leute genug, die für die Sicherheit und das Wohlergehen der Gemeindeglieder sorgten. Die meisten dieser Ämter sind mit der Zeit verschwunden, andere sind, den veränderten Zuständen entsprechend, neu aufgetaucht. Man stößt vor allem bei familienkundlichen Forschungen nicht selten auf jene alten Titel und Bezeichnungen. Es ist daher gut, etwas von diesen Dingen zu wissen, sonst macht man sich leicht eine falsche Vorstellung von den Aufgaben, die mit dem Amt dieses oder jenes unserer Vorfahren verbunden waren.

Dr. O. Kohler.